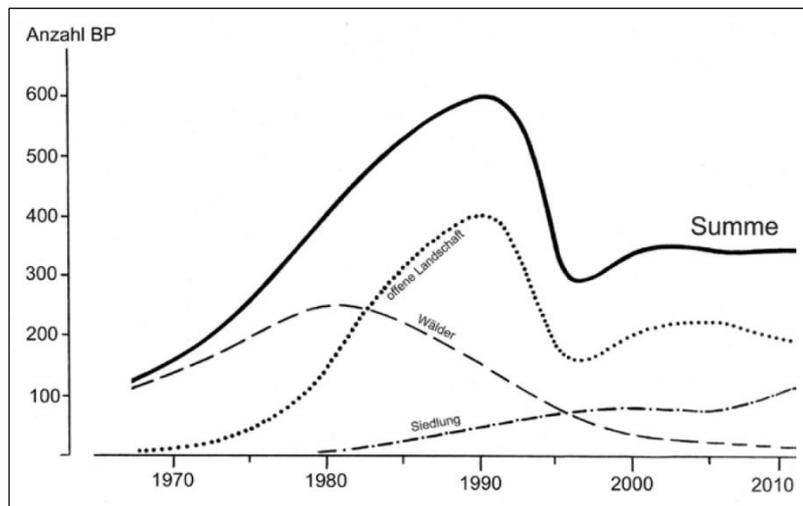


Stellungnahme zum NABU-Faktencheck „Rotmilan und Windenergie“



Dr. Oliver Kohle

April 2016

Abbildung Seite 1 : Veränderung im Bestand und der Siedlungsstruktur des Rotmilans im nordöstlichen Harzvorland. Mit dem Ende intensiver Verfolgung stieg der Bestand stark an. Die Intensivierung der Landwirtschaft nach der Wiedervereinigung führte innerhalb von nur 5 Jahren, und damit vor einem nennenswerten Ausbau der Windenergie, zu einem Rückgang der Tragfähigkeit des Lebensraumes um ca. 50 %. Quelle: Artenhilfsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt, Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Heft 5/2014.

Version

1.0

Datum

25. April 2016

KohleNusbaumer SA
Chemin de Mornex 6
CH-1003 Lausanne
Tél. 021 341 27 46
info@kn-sa.ch
www.kn-sa.ch

Zusammenfassung

Auf die Veröffentlichung der Studie "Windenergie und Rotmilan: Ein Scheinproblem" gab es zahlreiche Reaktionen aus dem Kreise der Naturschützer.

Zum einen haben zwar alle Naturschutzverbände das Ziel des Ausbaus der Erneuerbaren Energien in ihren Programmen, z.T. sogar mit dem Ziel der 100%igen Vollversorgung mit erneuerbaren Energien. Von diesem Ziel sind Deutschland und die EU trotz grosser Fortschritte noch meilenweit entfernt. Zum anderen soll dieser Ausbau naturverträglich vor sich gehen, ohne Gefährdung von bedrohten Vogelarten. Der Naturschutz ist deshalb dringend auf eine korrekte Bewertung der Auswirkungen der Windenergie auf Vögel angewiesen.

Der NABU-Faktencheck „Rotmilan und Windenergie« ist eine Bestätigung für die tiefe Krise, in der sich Forschung und Bewertung der Auswirkungen der Windenergie auf Vögel befindet. Seit Jahren wird einseitig und inzwischen um jeden Preis versucht, die angebliche Bestandsbedrohung windkraftsensibler Vogelarten durch Windenergie nachzuweisen, obwohl die Bestände parallel zur Errichtung von 26'000 Windenergieanlagen in Deutschland angewachsen sind. Seeadler, Uhu, Wanderfalke, Schwarzstorch und Rotmilan wurden sogar aus der bundesweiten roten Liste der gefährdeten Vögel gestrichen. Mit der angeblichen Bestandsgefährdung des Mäusebussards durch Windenergie, der häufigsten Greifvogelart Deutschlands mit zunehmenden Beständen, wird ein neuer Höhenpunkt der Fehlbewertung erreicht. Die Konflikte mit Naturschutzorganisationen werden nochmals ungerechtfertigt an Schärfe zunehmen und drastische Konsequenzen in der öffentlichen Wahrnehmung, für die Planung, Genehmigung und Realisierung von Windenergieanlagen nach sich ziehen, so dass das Ziel einer naturverträglichen Vollversorgung mit erneuerbarer Energie in weite Ferne rückt.

Die deutschen Vogelschutzwarten fordern im Helgoländer Papier für Rotmilan-Horste Mindestabstände von 1'500 m. Alleine im Bundesland Sachsen-Anhalt befinden sich bereits heute die Horste von 300 Rotmilan-Brutpaaren und damit 15 % des Bestandes innerhalb von 1'500 m. Unter Einbezug der Mindestabstände von bis zu 6 km für 37 windkraftsensible Vogelarten im Helgoländer Papier und zusätzlich des Mäusebussards – mit über 100'000 Brutpaaren und 7-mal häufiger als der Rotmilan – bedeuten die Forderungen der Vogelschutzwarten, dass der Windenergieausbau insbesondere im Wald weitgehend zum Erliegen kommt.

Der NABU-Faktencheck ordnet alle Argumente dem Dogma der Bestandsbedrohung durch Windenergie unter - trotz immer zahlreicherer und unvereinbarer Widersprüche. Für Rückgänge der Rotmilan-Bestände in Ostdeutschland wird die Windenergie massgeblich verantwortlich gemacht wird, obwohl die Ursache dafür, die Intensivierung der Landwirtschaft nach der Wiedervereinigung, bekannt ist. Verluste durch Windenergie werden als kritisch für die Bestände dargestellt, obwohl vernachlässigbar wegen des viel stärkeren Rückgangs der Hauptursachen Verfolgung und Stromleitungen. Es wird darüber hinaus deutlich, warum der Rotmilan in den Vordergrund der angeblichen Bestandsbedrohung durch Windenergie gestellt wird. Die starke Zunahme der Bestände anderer angeblich windkraftsensibler Vogelarten wie Uhu, Wanderfalke, Seeadler und Schwarzstorch belegen die erfolgreichen Artenschutzmassnahmen parallel zum Ausbau der Windenergie. Beim häufigeren Rotmilan, mit schwer erfassbaren Beständen und besonders stark durch Umbrüche in der Landwirtschaft betroffen, kann dagegen mittels Bilanzfrisur sowohl eine zunehmende Bedrohung der Art in Deutschland und Europa dargestellt, als auch ein Zusammenhang zwischen regionalen Rückgängen und der Windenergie hergestellt werden. Beispielsweise werden vom NABU Rückgänge in Frankreich und Spanien hervorgehoben, die auf veralteten Erhebungen

basieren und an deren Aktualität nicht nur wegen der seit über 10 Jahren explosionsartigen Zunahme ziehender Rotmilane Zweifel bestehen. Wegen zum Teil sehr hohen Zunahmen in fast allen europäischen Ländern, die Abnahmen in Frankreich und Spanien um ein Mehrfaches überwiegen, hat sich die Zahl der Länder mit für den Bestand relevanten Populationen inzwischen mehr als verdoppelt.

Das vom NABU angeführte Bestandsmonitoring in Deutschland als Beleg für Rückgänge durch Windenergie beweist tatsächlich das Gegenteil: Die Rotmilanbestände gehen bereits deutlich vor dem Ausbau der Windenergie zurück parallel zu den Umbrüchen in der Landwirtschaft. Ausgerechnet mit dem zunehmenden Ausbau der Windenergie stabilisieren sich die Bestände bzw. wachsen sogar wieder auf ursprüngliche Höchstwerte an. Tatsächlich bildet das Monitoring populationswirksame Umbrüche in der Landwirtschaft, den fortschreitenden Umbau des Stromnetzes und den vernachlässigbaren Einfluss der Windenergie ab.

Im NABU-Faktencheck wird die explosionsartige Zunahme ziehender Rotmilane auf immer neue Rekordwerte als unwahr und ein Zusammenhang mit Bestandstrends als nicht möglich abgetan. An den präzisen Erhebungen französischer Vogelschutzorganisationen und am beobachteten Anstieg auf 11'000 Rotmilane an einem Konzentrationspunkt gibt es jedoch keinen Zweifel. Die verantwortlichen Vogelschutzorganisationen in Frankreich stellen ebenfalls fest, dass die ungewöhnlich hohe Zunahme mit dem guten Zustand der Rotmilanbestände in Deutschland zusammenhängt.

Der NABU-Faktencheck bestätigt ausserdem, dass wichtige Beurteilungsgrundlagen wie die Todesursachen von beringten Vögeln bisher nicht in die Bewertung der Auswirkungen der Windenergie einbezogen wurden. Auswertung der Todesursachen beringter Vögel belegen, dass bei windkraftsensiblen Vogelarten der Rückgang der Stromtod-Verluste zusätzliche durch Windenergie ausgleichen oder sogar bei weitem überwiegen. Wegen der Beseitigung der Hauptursachen für Verluste wird die landwirtschaftliche Nutzung zur bestandsbestimmenden Grösse.

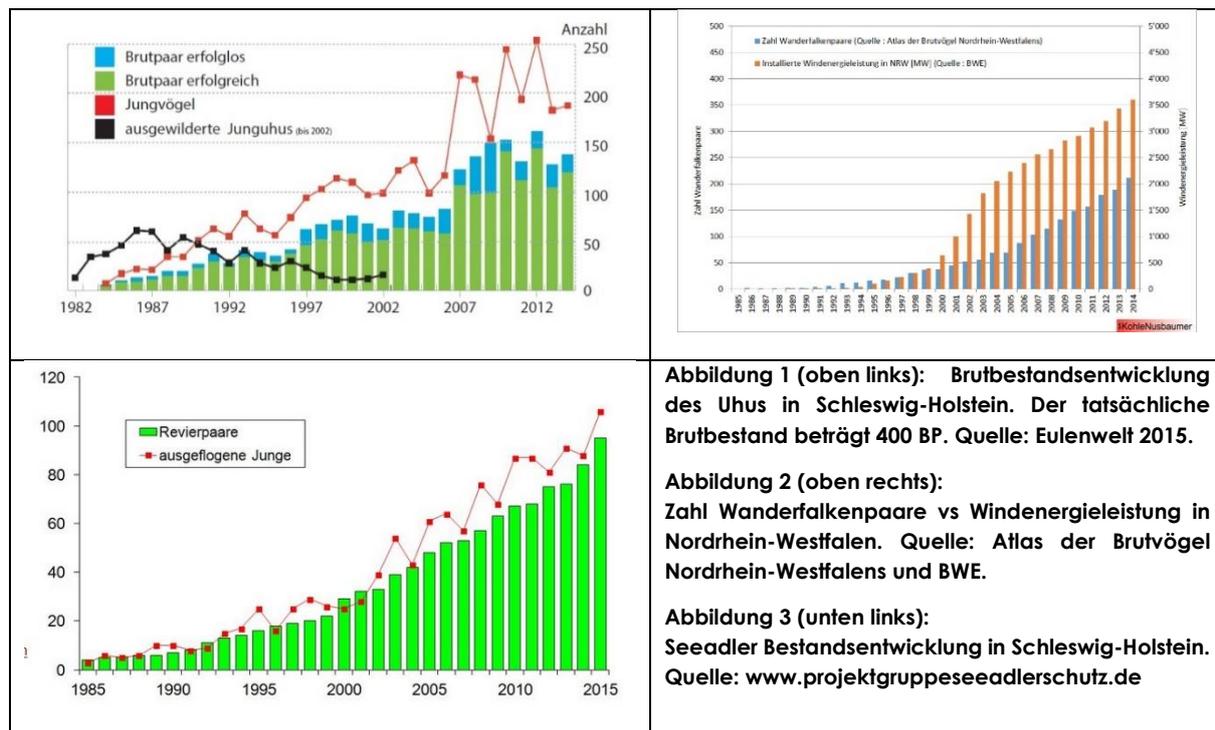
Die Aussagekraft von Totfunden unter Windenergieanlagen, die in der zentralen Fundkartei der Vogelschutzbehörde Brandenburg erfasst sind, wird vom NABU überbewertet. Die Zahl der Funde ist auch nach 20 Jahren Beobachtungsdauer und dem Bau von 26'000 Windenergieanlagen im Vergleich zu den Verlusten anderer Todesursachen vernachlässigbar gering. Eine Stichprobenkontrolle der in der zentralen Fundkartei genannten Kollisionsopfer ergibt zudem, dass die im NABU-Faktencheck in den Vordergrund gestellten, angeblich hohen - aber tatsächlich niedrigen - Erfassungsstandards hinterfragt werden müssen. Vom dem einzigen für Schleswig-Holstein bis heute als Windkraftopfer genannt Fischadler wurde, beispielsweise, nur ein Ring gefunden.

Die erstmals vorliegende, präzise Beobachtung des Verhaltens von Vögeln an einer Windenergieanlage wird vom NABU zwar als nicht stichhaltig dargestellt, widerspricht aber tatsächlich der Existenz eines nennenswerten Kollisionsrisikos angeblich windkraftsensibler Vogelarten.

Bestandsentwicklung windkraftsensibler Arten

Der NABU-Faktencheck beschränkt sich auf die Vogelarten Rotmilan und Schwarzstorch, weil gebietsbezogen in das Bild einer angeblichen Bestandsbedrohung durch Windenergie passend. Beim Rotmilan werden die Bestandrückgänge in Ostdeutschland dem dort fortgeschrittenen Ausbau der Windenergie zugeordnet, und Zuwächse in der Mitte und im Süden dem Fehlen von Windenergieanlagen. Beim Schwarzstorch wuchs der Bestand in der Mitte und im Süden Deutschlands stark an, während er im windkraftreichen Norden auf gleichbleibendem Niveau verharrt.

Beim Blick auf andere windkraftsensible Vogelarten wie Seeadler, Uhu oder Wanderfalke wird klar, dass ein Zusammenhang zwischen dem zunehmenden Ausbau der Windenergie und abnehmenden Beständen nicht existiert. Hohe Zuwächse bei windkraftsensiblen Vogelarten sind in zahlreichen Fällen in Regionen mit weit überdurchschnittlichem Ausbau der Windenergie dokumentiert. Beispiele dafür sind die Entwicklung des Uhu- und Seeadlerbestandes in Schleswig-Holstein oder des Wanderfalaken in Nordrhein-Westfalen. Der Uhubestand in Schleswig-Holstein entwickelte sich nach der Wiederansiedlung auf inzwischen geschätzt 400 Brutpaare. Gemäss Eulenwelt 2015 «können die in der Literatur oft angesprochenen Verluste durch Windenergieanlagen für Schleswig-Holstein nicht bestätigt werden. In den vergangenen 8 Jahren ist kein durch Windenergieanlagen getöteter Uhu gemeldet worden».

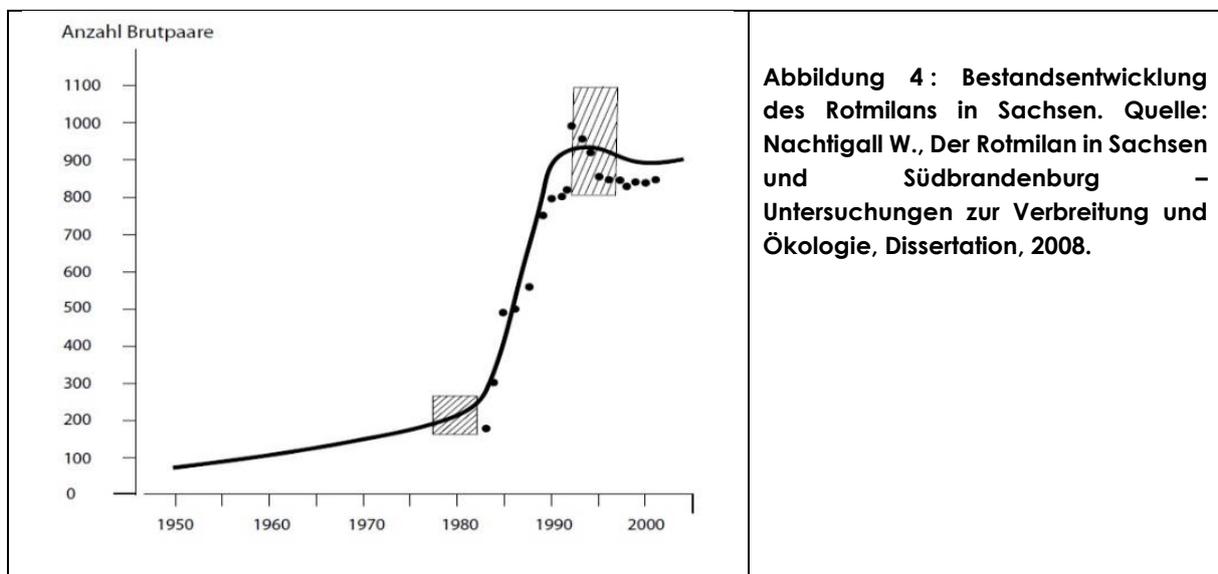


Beim Wanderfalaken hat der Bestand in Nordrhein-Westfalen inzwischen das 10-fache historischer Höchststände erreicht, trotz der Errichtung von inzwischen über 3'500 MW Windenergieleistung. Beim Seeadler, der auf den Bestand bezogen 6-mal häufiger als der Rotmilan unter Windenergieanlagen gefunden wird, ist ein massgeblicher Einfluss der Windenergie auf die Bestandsentwicklung in Schleswig-Holstein nicht erkennbar. Im

windkraftreichen Dänemark hat der Bestand des Seeadlers nach der Wiederbesiedlung in kurzer Zeit den historischen Höchststand erreicht. Bei den genannten Arten sind das Ende intensiver Verfolgung, eine hohe Verfügbarkeit von Nahrung und das Angebot an Nistplätzen für die Bestandsentwicklung entscheidend.

Der Rotmilan unterscheidet sich von diesen Vogelarten in einem zentralen Punkt: Wegen Umbrüchen in der Landwirtschaft unterliegt er in besonders in Ostdeutschland einer sich verschlechternden Nahrungsverfügbarkeit. Insbesondere der Rückgang der Rotmilan-Population in Ostdeutschland erfolgte parallel zur Intensivierung der Landwirtschaft. Im Faktencheck bestätigt der Nabu diesen Sachverhalt. « Es ist nie ernsthaft behauptet worden, dass der Rückgang des Rotmilans allein von der Windenergienutzung abhänge. Der langfristige Rückgang ... wird vorrangig auf Veränderungen in der Landwirtschaft zurückgeführt». Noch deutlicher bringt es der Ornithologe T. Grünkorn vom Dachverband der Deutschen Avifaunisten in der Süddeutschen Zeitung vom 8. April auf den Punkt: « Der Einfluss der Windenergie ist nur ein Faktor von vielen. Viel schlimmer sind die Veränderungen der Landschaft ». Von diesen Veränderungen sind zahlreiche Feldvogelarten noch stärker als der Rotmilan betroffen, und auch beispielsweise der Feldhase, der in Brandenburg und Sachsen-Anhalt inzwischen als stark gefährdet eingestuft wird.

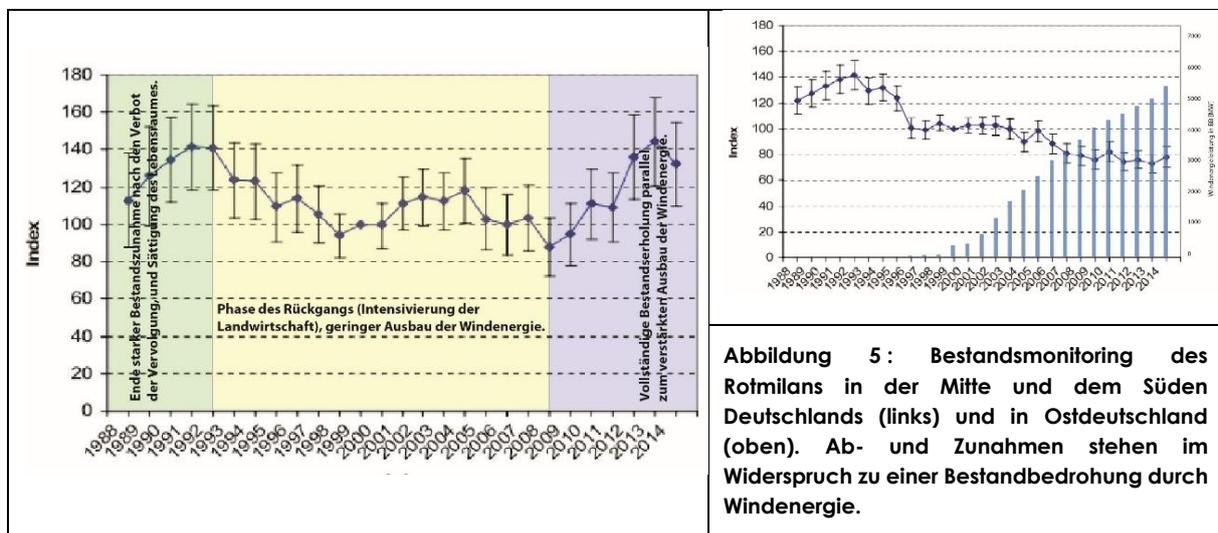
Unsicherheiten bei Bestandsschätzungen und die Wahl des Zeitraums ermöglichen es beim Rotmilan, ein möglichst negatives Bild der Bestandsveränderungen als Folge des Windenergieausbaus zu skizzieren. Wegen grösserer Bestände beim Rotmilan, viel schwieriger aufzufindenden Horsten und unklarer Belegung (Wechselhorste) liegen für den Rotmilan häufig nur unregelmässige, in grossen Zeitabständen vorgenommene und auf Hochrechnungen basierende Schätzwerte vor. Beim Monitoring werden die Bestände auf ausgewählte Kontrollflächen untersucht, und dann ebenfalls eine Hochrechnung auf die Gesamtfläche vorgenommen.



Um einen Rückgang durch Windenergie zu belegen wird der Zeitpunkt historischer Höchststände in Deutschland Anfang der 90iger Jahre als Ausgangspunkt gewählt. Der Höchststand wurde nach einer Phase starker Bestandszuwächse wegen dem Ende intensiver Verfolgung erreicht. Im Bundesland Sachsen verzehnfachte sich der Bestand auf knapp 1'000 Brutpaare.

Der Rückgang in der Mitte und dem Süden Deutschlands um 1/3 bis ins Jahr 2010 war besonders ausgeprägt, obwohl diese Regionen laut NABU noch weitgehend frei von Windenergienutzung waren. Ausgerechnet parallel mit dem verstärkten Ausbau der Windenergie ab 2010 stieg der Bestand wieder um 1/3 auf den ursprünglichen Höchstwert an. Für Ostdeutschland fällt der Bestand in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung ab und stabilisiert sich seit 2009. Die angeblich bestandsbedrohende Windenergie sollte aber zunächst keine Auswirkungen zeigen und dann wegen der immer höheren Zahl von Windenergieanlagen zu einer immer stärkeren Abnahme der Bestände führen.

Die Monitoring-Daten bildet damit die starken Bestandszuwächse bis Anfang der neunziger Jahre und die Folgen der anschließenden Intensivierung der Landwirtschaft ab, die innerhalb kurzer Zeit einen starken Rückgang einleitet. Mit dem weitgehenden Abschluss der Intensivierung stabilisiert sich der Bestand in Ostdeutschland. In der Mitte und im Süden wächst er parallel zur Entschärfung gefährlicher Strommasten sogar wieder auf den ursprünglichen Höchststand an.



Bezüglich der europäischen Bestände wird im NABU-Faktencheck - wie für Deutschland - die höchste Schätzung zum Zeitpunkt historischer Höchststände aus dem Jahre 1994 angeführt, über doppelt so hoch wie andere für diesen Zeitraum. Bestandszunahmen betreffen angeblich «deutlich kleinere Populationen als die ... Rückgänge. Sie sind nicht annähernd gross genug, um die Abnahmen in den Kerngebieten auszugleichen». Tatsächlich sind aber alleine die Zuwächse in der Schweiz, Gross-Britannien, Schweden und Polen mit 6'600 BP zusammen fast dreimal höher als die Rückgänge in Frankreich und Spanien. Im Gegensatz zu den Abnahmen in Frankreich und Spanien, die auf veralteten Daten basieren und im Widerspruch zur explosionsartigen Zunahme ziehender Rotmilane und an Schlafplätzen stehen, sind die Zunahmen gesichert, weil sich der Rotmilan in den genannten Ländern von einem fast ausgestorbenen zu einem inzwischen verbreiteten Greifvogel entwickelt hat. Die Gefährdungslage hat damit deutlich abgenommen, weil die Zahl der Länder mit für den Weltbestand relevanten Populationen sich von drei auf sieben erhöht hat, das Kerngebiet sich drastisch vergrößerte, und auch in den Randgebieten positive Bestandstrends verzeichnet werden.

Der NABU-Faktencheck führt weiter aus, dass die explosionsartige Zunahme ziehender Rotmilane am Konzentrationspunkt für mitteleuropäische Rotmilane, „Défilé de l'Ecluse“, eine

Folge der höheren Zahl der Beobachtungsstunden sei. Zählungen an einzelnen Konzentrationspunkten des Vogelzuges wären ausserdem für Aussagen zu Bestandstrends kaum geeignet. Aus der Abbildung 6 geht jedoch hervor, dass der Einfluss der Zahl der Beobachtungsstunden so gut wie keine Rolle spielt. Die Erhöhung der Zahl der Beobachtungsstunden trug zwar in den ersten Jahren zu einem Anstieg auf knapp 1'400 Rotmilane bei. Dem anschliessenden 8-fachen Anstieg in den letzten 20 Jahren auf ca. 11'000 steht aber eine vernachlässigbare Zunahme der Beobachtungsstunden gegenüber. Nicht nur wegen des ungewöhnlich hohen Anstiegs, sondern auch wegen der hohen Zahl im Vergleich zu Bestandsangaben für Deutschland ist die Beobachtung geeignet, Aussagen zur Bestandsentwicklung zu machen. In ihrer Mitteilung vom 30. November 2015 bestätigen die französischen Vogelschutzorganisationen diesen Zusammenhang: «Im vierten Jahr in Folge wurden über 10'000 Rotmilane gezählt. Diese Zahl ist in Relation mit dem guten Zustand der Rotmilanbestände in Deutschland zu setzen...».

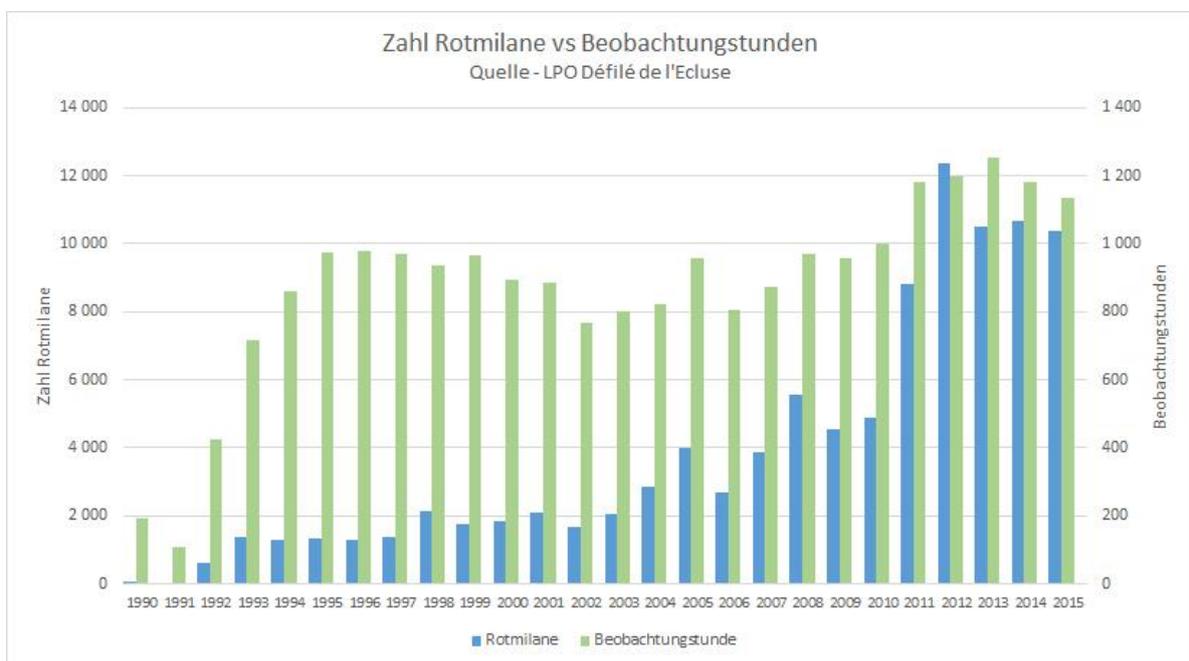


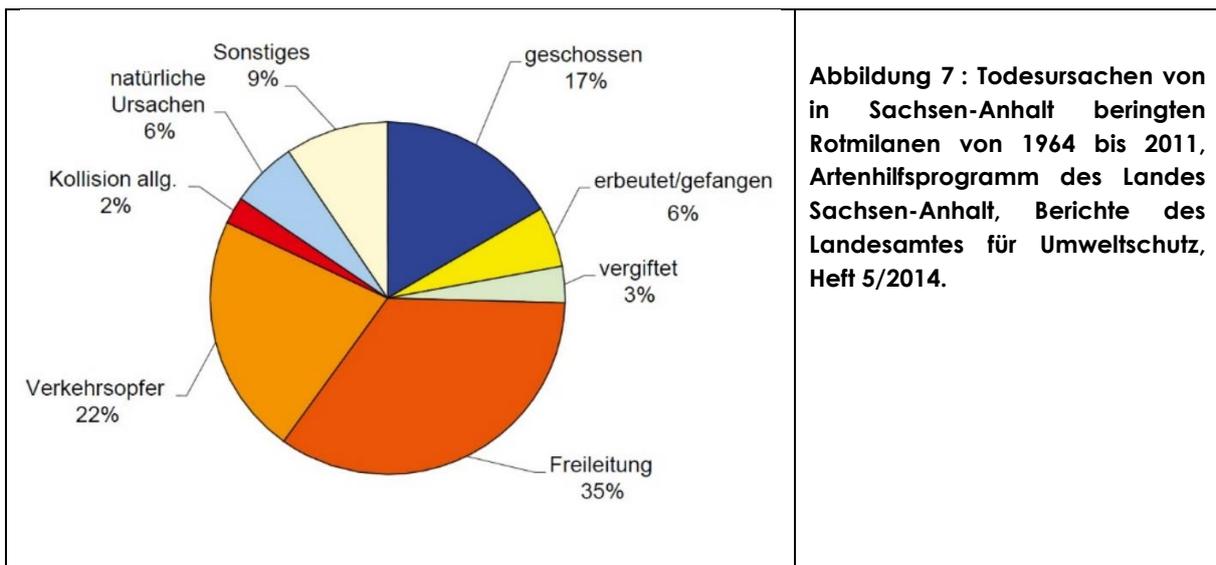
Abbildung 6: Entgegen der Darstellung im NABU-Faktencheck kann der explosionsartige Anstieg ziehender Rotmilane nicht mit der Erhöhung der Beobachtungsstunden erklärt werden. Zum Teil stark ansteigende Bestände werden auch für zahlreiche andere „windkraftsensibile“ Vogelarten beobachtet wie Greifvögel, Weiss- und Schwarzstorch.

Verluste durch Kollisionen an Windenergieanlagen

Der NABU-Faktencheck bestätigt, dass wichtige Befunde wie die Todesursachen beringter Vögel bisher nicht in die Bewertung der Auswirkungen der Windenergie einbezogen wurden. Die Auswertung der Todesursachen beringter Vögel belegt, dass besonders bei zahlreichen windkraftsensiblen Vogelarten wie dem Weiss- und Schwarzstorch der Rückgang der Verluste durch Entschärfung gefährlicher Mittelspannungsmasten und die Erdverkabelung des Stromnetzes um ca. 15'000 km/Jahr zusätzliche durch Windenergie bei weitem überwiegt. Gemäss NABU ist der Rotmilan angeblich weniger durch das Stromnetz als andere Vogelarten betroffen, so dass beim Rotmilan die Verluste durch WEA den Rückgang der Stromtodverluste inzwischen ausgleicht. Damit ist aber die Behauptung, dass die zusätzlichen Verluste durch Windenergie bereits bestandsbedrohende Ausmasse angenommen haben, widerlegt.

Aus zwei Gründen sind sehr wahrscheinlich auch für den Rotmilan die Verluste durch elektrische Mittelspannungsmasten um ein mehrfaches höher sind als jene durch Windenergieanlagen. Nach toten Rotmilanen unter Windenergieanlagen wird aktiv gesucht, nicht aber unter elektrischen Mittelspannungsmasten, die dazu viel zahlreicher sind. Die Fundwahrscheinlichkeit unter Windenergieanlagen ist somit wesentlich höher. Die Auswertung der Todesursachen von in Sachsen-Anhalt beringten Rotmilanen weist mit 35 % ausserdem auf einen weit höheren Anteil elektrischer Masten hin als vom NABU angegeben.

Die mit Rotmilanen in Sachsen-Anhalt gemachten Erfahrungen bestätigen ausserdem Beobachtungen aus anderen europäischen Ländern. Der Rotmilan ist extrem empfindlich gegenüber gewollter (Jagd) und ungewollter (Vergiftung) menschlicher Verfolgung. Mit dem Einstellen der Verfolgung wird die Aufnahmefähigkeit des Lebensraumes, und damit die Landnutzung, zur bestandsbestimmenden Grösse. Wegen der Beseitigung der Hauptursachen für Verluste und die Anpassung des Rotmilans an Windenergieanlagen sind zusätzlich auftretende für die Bestandsentwicklung deshalb vernachlässigbar.



Die Zahl der in der zentralen Fundkartei der Vogelschutzwarte Brandenburg genannten Kollisionsopfer ist auch nach 20 Jahren Beobachtungsdauer und dem Bau von 26'000 Windenergieanlagen im Vergleich zu den Verlusten anderer Todesursachen vernachlässigbar gering. Eine Stichprobenkontrolle der in der zentralen Fundkartei der Vogelschutzwarte Brandenburg genannten Kollisionsopfer ergibt ausserdem, dass die im NABU-Faktencheck in den Vordergrund gestellten, angeblich hohen Erfassungsstandards hinterfragt werden müssen. Die Stichprobenkontrolle erfolgte anhand der Ergebnisse der Studie „Zum Einfluss von Windenergieanlagen auf den Vogelzug der Insel Fehmarn“ aus dem Jahr 2010.

Die Insel Fehmarn wird jährlich von geschätzt 100 Mio. Zugvögeln überquert, darunter von mehreren zehntausend Greifvögeln. Intensiver, nächtlicher Vogelzug auf Höhe der Rotoren wurde festgestellt. Alle in der Untersuchung dokumentierten Funde, 61 Vögel und Vogelreste unter insgesamt 70 Windenergieanlagen, wurden in die zentrale Fundkartei für Windkraftopfer aufgenommen.

Laut NABU werden « Totfunde von Grossvögeln routinemässig untersucht, bevor sie in die Datenbank der staatlichen Vogelwarte aufgenommen werden. So lässt sich die Art der Verletzungen bei Rotorschlagopfern in den meisten Fällen deutlich abgrenzen. Eine Reihe von Fällen, bei denen eine andere Todesursache nicht auszuschließen ist, wurde nicht in die Datenbank übernommen. Kollisionen mit WEA werden in der grossen Mehrzahl der Fälle durch die Verletzungen bestätigt, in vielen Fällen auch veterinärmedizinisch. Auch frisch tote Kleinvögel zeigen typische Verletzungen. »

Vom auf Fehmarn gefundenen Fischadler, dem einzigen, der in Schleswig-Holstein bis heute als Windkraftopfer genannt wird, lag tatsächlich nur ein Ring vor. Nachdem die Autoren der Fehmarn-Studie angeben, dass ausschliesslich die Distanz von 100 m zu den Windenergieanlagen für die Einstufung als Windkraftopfer entscheidend war, darf bezweifelt werden, dass für die vier Mäusebussarde und den Rotmilan, die immerhin für 50% bzw. 25% aller für Schleswig-Holstein bis heute genannten Funde stehen, und alle übrigen Vögel- und Vogelreste eine Untersuchung der Todesursache vorliegt. Selbst von den Mäusebussarden liegen noch nicht einmal Angaben zum Fundzustand vor.

Laut Gutachtern war nur bei wenigen Vögeln eine Verletzung durch die Windenergieanlage offensichtlich. Die Einstufung aller Funde als Windkraftopfer im Suchkreis, obwohl tatsächlich nicht immer der Fall, ergebe sich aus der Tatsache, dass die Todesursache in der Regel nicht festgestellt werden kann.

Der NABU führt weiter aus, dass « eines natürlichen Todes gestorbene Vögel nicht regelmässig auf freiem Feld zu finden sind. Sie liegen nicht offen herum und werden nur äusserst selten gefunden. Sie werden von Prädatoren erbeutet und verschleppt. Erkrankte und geschwächte Tiere verstecken sich und werden vom Menschen nicht gefunden. »

Die Gutachter kommen auch hinter zu einem anderen Schluss. Einige Vögel zeigten Spuren von Prädatoren in unterschiedlichem Ausmass. Auch Ansammlungen von Federn (Rupfung, Riss) fallen in diese Kategorie. Drei Funde, ohne offensichtliche Spuren einer Kollision, befanden sich ausserhalb des Suchkreises und wurden als unwahrscheinliche Kollisionsopfer nicht gewertet.

Kollisionsrisiko

Die Beobachtungen in einer neuen Studie mit präziser Aufzeichnung der Flugbahnen von Vögeln an Windenergieanlagen, die Ergebnisse in fundamentalem Widerspruch zum angeblich hohen Kollisionsrisiko von windkraftsensiblen Vogelarten liefert, wird vom NABU als unwichtig abgetan. Laut NABU-Faktencheck waren nur 5 % der Greifvogelbeobachtungen während der Brutzeit Rotmilane, und zusammen mit der Zugzeit ergaben sich «nun» 32 Rotmilan-Beobachtungen.

Die tatsächliche Bedeutung der Studie erschliesst sich, wenn man die zahlreichen anderen windkraftsensiblen Vogelarten, darunter neun Greifvogelarten und Weiss- und Schwarzstörche, und damit mehrere hunderte Beobachtungen nicht aus der Betrachtung ausschliesst. Ausnahmslos alle Vögel hielten normalerweise einen grösseren Abstand als 100 m zur Windenergieanlage ein und wichen bei weiterer Annäherungen vor Erreichen des Rotors aus.

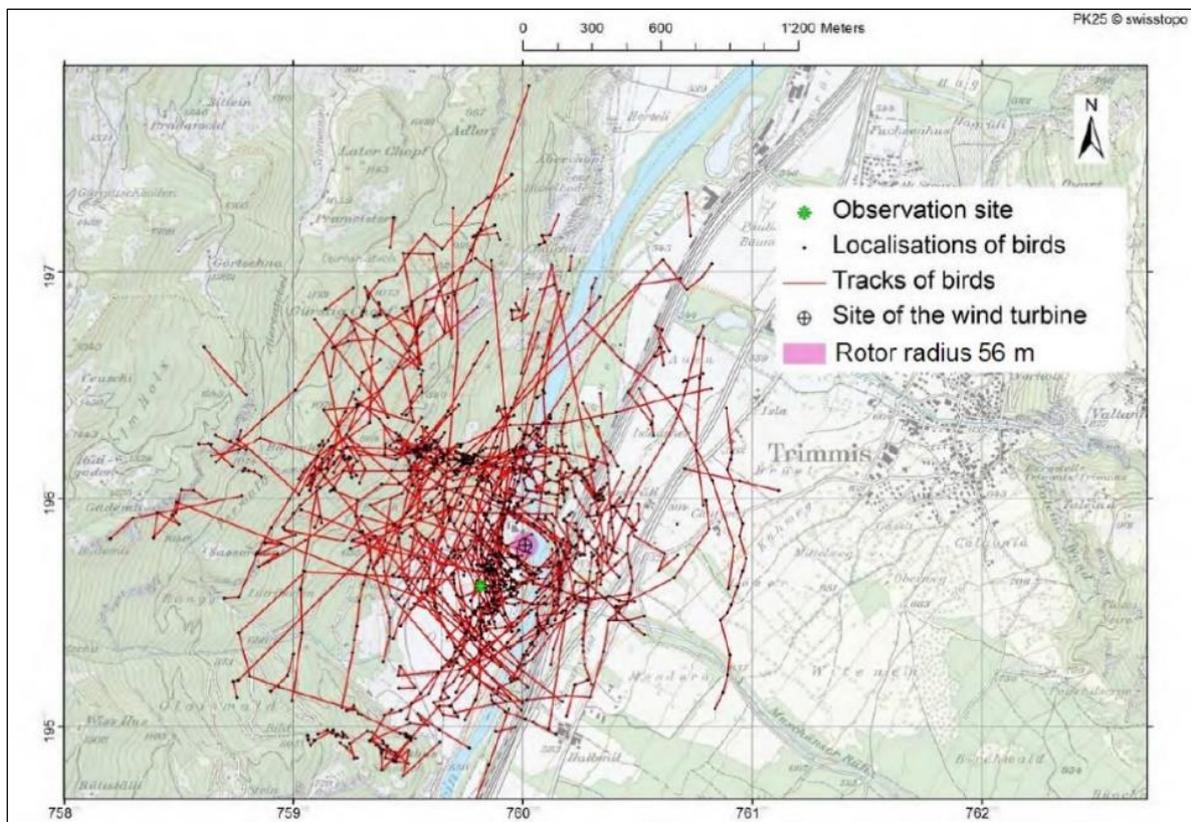


Abbildung 8 : Die Aufnahme präziser Flugbahnen bei Annäherung an eine Windenergieanlage im Schweizer Rheintal belegen das konsequente Ausweichverhalten der zahlreichen, angeblich windkraftsensiblen Vogelarten bei Annäherung an den Rotor.